

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 1

Artikel: Das Sternbild des Orion

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

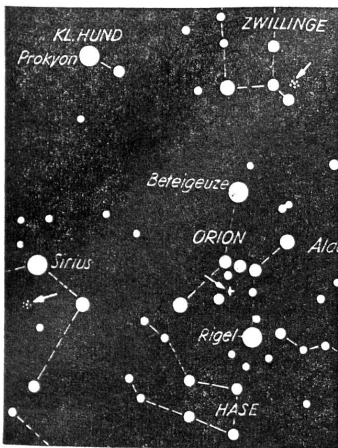
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Sternbild des Orion

Eines der schönsten und auffälligsten Sternbilder ist das Bild des Orion. Halten wir am nächtlichen Sternenhimmel Ausschau, so finden wir zu Beginn des Jahres etwa um 22 Uhr in südlicher Richtung in halber Himmelshöhe ein grosses Sternviereck, das nach der griechischen Mythologie den Jäger Orion darstellt. Es ist gekennzeichnet durch zwei helle Ecksterne. Der obere in der linken Ecke erstrahlt in rotem Lichte. Dieser Stern, Beteigeuze = Schulterstern genannt, gehört zu den Sternriesen. Mit Hilfe einer speziellen Apparatur liess sich sein Durchmesser zu 640'000'000 km bestimmen, was etwa 400 Sonnendurchmessern entspricht. In der untern rechten Ecke steht der helle, weisse Fußstern Rigel. Zwischen diesen Sternen erblicken wir drei Sterne in einer Linie, die ziemlich gleich hell sind und den Gürtel des Jägers bilden, sie werden deshalb Gürtelsterne genannt, sie sind aber auch unter dem Namen Jakobsstab bekannt. Unterhalb dieser Gürtelsterne befinden sich drei kleine Sterngruppeln, das Schwertgehänge des Orion.

Schon dem blossen Auge fällt auf, dass die mittlere Partie dieses Gruppelns verschwommen erscheint. Greifen wir zum Feldstecher und richten ihn auf diese Gruppe, so sind wir erfreut an dem Anblick, der sich uns bietet. Mühelos erkennen wir diese drei Sterngruppen, und in der mittlern entdecken wir ein ganz kleines Trapez von vier Sternen gebildet. Schon im lichtstarken Feldstecher sieht man, dass dieses Sternviereck in einen Nebel eingebettet ist. Aber erst in einem Fernrohr oder gar in einem grossen Refraktor kommt dieser leuchtende Nebel vollends zur Geltung. Da dieses Objekt sich im Sternbild des Orion befindet, wird es mit Orionnebel bezeichnet.

Unter diesem Nebel versteht der Wissenschaftler nicht etwa Nebel im gewöhnlichen Sinne, wie er zur Winterszeit über der Erde lagert, oder gar etwa so dicht wie der berühmte Londoner Nebel, sondern im Gegenteil ein Gas von unvorstellbar geringer Dichte. Er ist so dünn, dass es nicht einmal im Laboratorium gelingt, ein Gefäss so luftleer zu pumpen, dass dessen Inhalt der Dichte des Nebels entspricht. Zählen wir etwa die einzelnen Luftteilchen, die sich in einem Kubikzentimeter Luft auf Meereshöhe befinden, so ergibt sich die riesenhafte Zahl von 27 Trillionen (= 27 mit 18 Nullen). Könnten wir in der Sekunde gerade eine Million Teilchen zählen, so wären immer noch eine Million Jahre erforderlich, um die 27 Trillionen Moleküle zu zählen. Würden wir aber im gleichen Maßstab die Moleküle zählen, die sich in einem Kubikzentimeter des Orionnebels befinden, so wäre das in einer Tausendstelsekunde getan.

So unvorstellbar dünn dieser Nebel auch ist, ebenso unvorstellbar gross ist seine Ausdehnung. Der flinke Lichtstrahl, der in der Sekunde 300'000 km weit zu rasen vermag, benötigt über 100 Jahre, um durch den Nebel hindurch zu eilen. Da dieser Nebel eine so ungeheure Ausdehnung besitzt, ist so viel Stoff darin enthalten, dass aus dem ganzen Nebel etwa 70 Sonnen gebildet werden könnten.

Der Orionnebel ist bei weitem nicht der einzige dieser Art. Bis heute hat man über 100 solcher leuchtender Nebel entdeckt und noch viel grösser ist die Anzahl der dunkeln, nicht leuchtenden Nebel.

Der Jäger Orion steht nicht allein am Himmel, in seiner Gesellschaft finden wir den grossen und den kleinen Hund. Ziehen wir durch die Gürtelsterne eine Verbindungslinie und verlängern diese nach links, so treffen wir auf den hellsten Fixstern, der am Himmel zu sehen ist, nämlich Sirius, der Hauptstern im Bilde des grossen Hundes. Sowohl Sirius wie Beteigeuze liegen am westlichen Rande der Milchstrasse. Prokyon, der Hauptstern im kleinen Hund, liegt am Ostrande der Milchstrasse, Beteigeuze gegenüber. Und unterhalb dem Bilde des Orion, knapp über dem Horizont, finden wir das Sternbild des Hasen. Alle diese Sternbilder sind typische Wintersternbilder. Sobald sie kurz nach Einbruch der Nacht im Westen dem Blick entschwinden, ist auch die strenge Jahreszeit vorbei.



Der grosse Orion-Nebel

Aufnahme mit dem 100-Zoller, Mt. Wilson-Sternwarte

Der Orion

Kein gewaltigeres Sternbild trägt der Himmel als den wundervollen Orion, seltsamerweise ebenfalls ein Siebengestirn gleich dem Grossen Bären. Wenn dieses vielleicht noch eindrucksvoller die Phantasie der Erdbewohner befruchtete, so lag das wohl an der zentralen, stets sichtbaren Stelle am Firmament. Der riesige Orion dagegen taucht im Sommer verschwindend in das Bad des Okeanos unter, das dem Bären verweigert ist; aber andererseits hat gerade dieses zeitweise Scheiden vom sichtbaren Sternenhimmel die staunenden Menschenkinder erregt und mit raunenden Gerüchten erfüllt; denn der unerhörte Glanz dieses Gebildes mit seinen zwei Sternen erster Grösse (Beteigeuze und Rigel), dazu der Bellatrix und den drei Gürtelsternen, und die Hinzubeziehung des hellsten Himmelssternes, des Sirius, gaben ihm eine solche alles übertreffende Bedeutung, dass das Kommen und Gehen dieses Orion eng mit dem Leben und Treiben auf Erden verknüpft wurde. Dazu kommt die unleugbare Ähnlichkeit mit einem gewaltig dahinschreitenden Riesen, der zwar sein eines Knie zu beugen schien, aber doch in drohender Haltung als Schreck und Herrscher über seiner Umgebung dominiert.

Das tiefer schauende Auge der alten Völker hat ihn stets so betrachtet, weit über den Kreis der Antike hinaus, selbst im vorgeschichtlichen Amerika. Bis in die äusserste Dämmerung der Vorgeschichte weiss man von diesem ungeheuerlichen Wesen, das als der schönste und stärkste Mensch, zugleich als der gewaltigste Jäger galt.

Auch auf Kreta wird von Orion berichtet, was immer ein Zeichen ganz uralter Anschauungen ist, und sollte es zutreffen, dass man im Orion zuweilen nicht einen Mann, sondern ein Beil oder eine Doppelsaxt zu erblicken glaubte, dann wären wir allerdings mitten im Kultischen jener rätselhaften Urbewohner von Kreta. Ueberall birgt diese Insel ältestes Sagenmaterial, wie wir auch schon von Zeus' Jugend im kretischen Idagebirge hörten. Nun aber spielt auch das stierhaupte Unwesen Minotaurus, das Theseus im Labyrinth erschlug, in die Legende des Orion-Sternbildes hinein, indem man das über dem Orion stehende Bild des Stiers mit dem schreitenden Riesen verband und in den benachbarten Plejaden die sieben Knaben sah, die Athen dem Minotaurus bis zu seinem Tode durch Theseus als ständigen Tribut zum Vertilgen senden musste.

Die Aegypter gingen, ihrem Lande entsprechend, von dem Bilde eines Jägers ab, aber der schreitende Mann als Pflüger blieb auch bei ihnen, soweit sie nicht sogar ihren Hauptgott Osiris mit dem Riesenbilde gleichstellten. Die zeitweise tiefe Lage am Horizont wird bei dem Bilde wohl auch zu der Vorstellung eines Gottes und Richters der Toten beigetragen haben.

Immer aber blieb etwas Gewaltiges, Unheimliches an dem Orionbilde haften, doch in der Hauptsache war es der Jäger, vor dem die Sterne, besonders der Bär und die Plejaden, sich fürchten, als wenn der grosse Weidmann nicht am Firmament zur Ruhe gekommen wäre und rastlos weiter den Beruf seines irdischen Lebens ausübe.